

## Befestigungen aus der Zeit der Linienbandkeramik von Straubing-Lerchenhaid, Niederbayern

Unmittelbar südlich und östlich des kleinen Weilers Lerchenhaid ist schon seit Jahrzehnten eine ausgedehnte Siedlungsstelle des Alt- und Mittelneolithikums bekannt. Durch Bauvorhaben bedingt, begannen hier 1979 großflächige archäologische Untersuchungen, die sich von 1979 bis 1982 auf den Westrand des Siedlungsareals konzentrierten und inzwischen 14 000 qm erfaßten. Dabei kamen gut erhaltene Grundrisse von Häusern der Linienband- und der Stichbandkeramik zum Vorschein.

Ein weiteres, etwa 250 m östlich entferntes Bauvorhaben war der Anlaß, 1982 auch im Zentrum der Niederlassung mit archäologischen Ausgrabungen zu beginnen. Auf dem 3000 qm großen Gelände zeigten sich neben Gräbern der Glockenbecherkultur und der Latènezeit auch Teile von Befestigungen der Linienbandkeramik (Abb. 2).

Von einer älteren Anlage zeichnete sich in der Ausgrabungsfläche das 70 m lange, leicht gekrümmte Teilstück eines durchschnittlich 1,8 m breiten Sohlgrabens ab, das vom obersten Planum aus noch etwa 0,5 m Tiefe erreichte. Rechnet man die 0,3 m starke Humusdecke und einen seit der Zeit eingetretenen Erosionsschwund von 0,5 m dazu, so könnte der Graben ursprünglich 1,3 m tief und oben etwas mehr als 2 m breit gewesen sein.

Dieser Graben wurde von einem weiteren, ebenfalls linienbandkeramischen überschritten, der eine ellipsoide Krümmung aufwies und durchschnittlich 3 m breit und noch 80 cm tief war, was auf eine ursprüngliche Tiefe von etwa 1,6 m schließen läßt. Typisch sind die steil geböschten Wände, eine breite Sohle sowie die Spuren einer doppelten Palisade, welche die Innenseite nicht durchgehend, sondern nur abschnittsweise begleitete. Ergänzt man die erkennbare Krümmung des Grabens zu einem gleichmäßigen Oval, so hat dieses einen Längs-

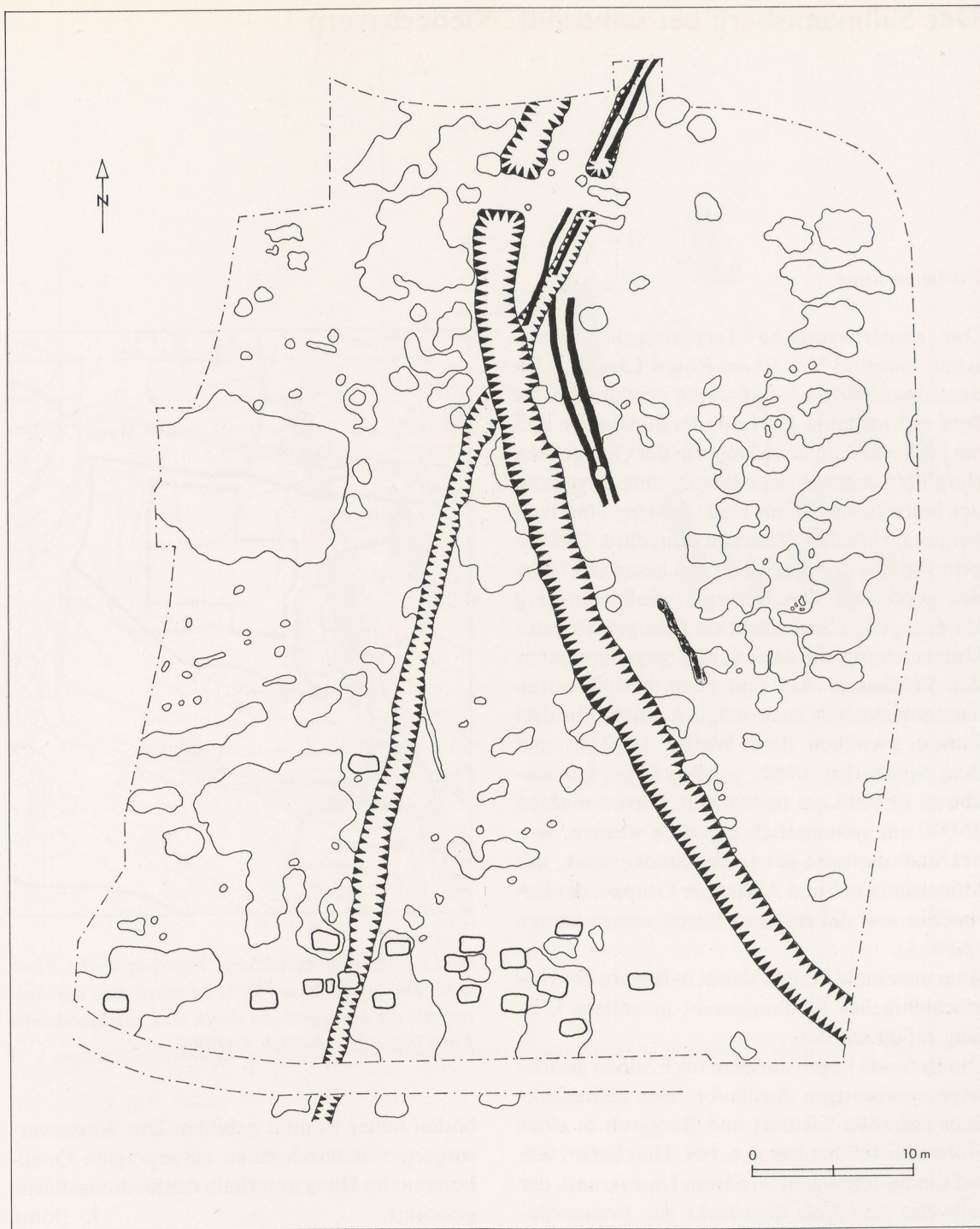
durchmesser von mindestens 100 m. Die Befestigung kann allerdings auch sehr viel umfangreicher gewesen sein. Es fällt auf, daß beide Gräben an der gleichen Stelle einen 2,7 m breiten Durchlaß aufweisen. Beide Befestigungen beziehen sich demnach auf dasselbe Wegesystem, was als Hinweis auf eine Besiedlungskontinuität des Platzes angesehen werden kann.

Linienbandkeramische Befestigungen sind bis jetzt nur aus dem Rheinland bekannt, darunter als typisches Beispiel die 1929 bis 1932 ausgegrabene Siedlung von Köln-Lindenthal. Hier konnten ebenfalls zwei Grabensysteme unterschiedlicher Zeitstellung festgestellt werden. Das größere der beiden hatte bei einer Grabenbreite von etwa 5 m einen Durchmesser von 240 m, während beim kleineren, das einen Durchmesser von 125 m aufwies, der Graben annähernd 1,5 m breit war. Da sich im Innenraum der Anlage Häuser befanden, vermutete der Ausgräber, daß die Grabenzüge zum Schutz der Siedlung dienten. Wie jedoch neuere Ausgrabungen im rheinischen Braunkohlerevier zeigten, war das Innere dieser Befestigungen unbesiedelt. Auch die Häuser von Köln-Lindenthal sind demnach wahrscheinlich älter oder jünger als die Befestigung. Über die Funktion der linienbandkeramischen Befestigungen lassen sich nur Vermutungen anstellen. Es bleibt noch ungeklärt, ob es sich bei ihnen um Fluchtburgen, Versammlungsplätze, Kultanlagen oder Viehpferche handelte.

Die linienbandkeramischen Anlagen von Straubing-Lerchenhaid sind nicht die einzigen in Niederbayern. Bereits 1915 wurde vom Landesamt für Denkmalpflege bei Wallersdorf, Landkreis Dingolfing/Landau, ein Sohlgraben dieser Zeitstellung streckenweise untersucht, der nach Luftbildern zu einer mehr als 200 m großen, ovalen Anlage gehörte.

B. Engelhardt





2 Straubing-Lerchenhaid. Plan der Ausgrabung auf dem Grundstück Höring mit den beiden linienbandkeramischen Gräben.